

Landesprojekt „Familienzentren“ – Erfahrungen und Herausforderungen in wissenschaftlicher Perspektive

Prof. Dr. Wolfgang Tietze
PädQUIS – Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin

Fachkongress Familienzentren
in Nordrhein-Westfalen

Aachen, 12. Mai 2009



Inhalt

- Das Landesprojekt „**Familienzentren**“: Entstehung, Pilotphase, Ausbauphase
- Das **Gütesiegel** „Familienzentrum NRW“
- Wissenschaftliche Begleitung: Ansatz und Ergebnisse
- Zukünftige (wissenschaftliche) Herausforderungen

Das Landesprojekt

„Familienzentren“

in Nordrhein-Westfalen

1. Phase:

Der Landeswettbewerb: Frühjahr 2006

- **Konzept:** Tageseinrichtung als niederschwelliger Ansprechpartner für Dienstleistungen für Kinder und Familien im Sozialraum
- **Zentrales Auswahlverfahren** von **250 Piloteinrichtungen**
- Mindestens **ein Pilotprojekt pro Jugendamtsbezirk**; in größeren Bezirken bis zu fünf
- **Ziel:** Auswahl einer begrenzten Anzahl von Piloteinrichtungen mit **angemessener regionaler Verteilung** und einer **Vielfalt von Konzepten**, Nutzung der Erfahrungen durch weitere Einrichtungen

Inhaltliche Auswahlkriterien

- **4 „Basics“ von Familienzentren laut Ausschreibung**
- Schriftliche Verankerung von **Sprachförderung** im Konzept der Einrichtung und Unterbreitung von konkreten Angeboten vorschulischer Sprachförderung;
- **Kooperation** mit den örtlichen Familienberatungsstellen, den Familienbildungsstätten, den Familienverbänden sowie anderen Einrichtungen der Familienhilfe;
- Leistung von Hilfe und Unterstützung bei der **Vermittlung von Tagesmüttern und Tagesvätern**;
- Ausrichtung des Angebots an den **Bedingungen des Sozialraums**.

2. Phase:

Die Pilotphase: Frühjahr 2006 bis Juni 2007

- Projektmanagement (u.a. Coaching, Fortbildung, Begleitung von vier regionalen Kompetenzteams) durch das **Institut für Soziale Arbeit (ISA), Münster**
- Wissenschaftliche Begleitung (bis Ende 2008) durch **PädQuis, Berlin** (Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin) mit Partnern in NRW
- Schriftliche Befragungen (Familienzentren, andere Tageseinrichtungen, Eltern, Erzieherinnen, Jugendämter, Familienbildung und –beratung); Entwicklung eines **Gütesiegels**
- Begleitung von 26 Beispiel - Familienzentren

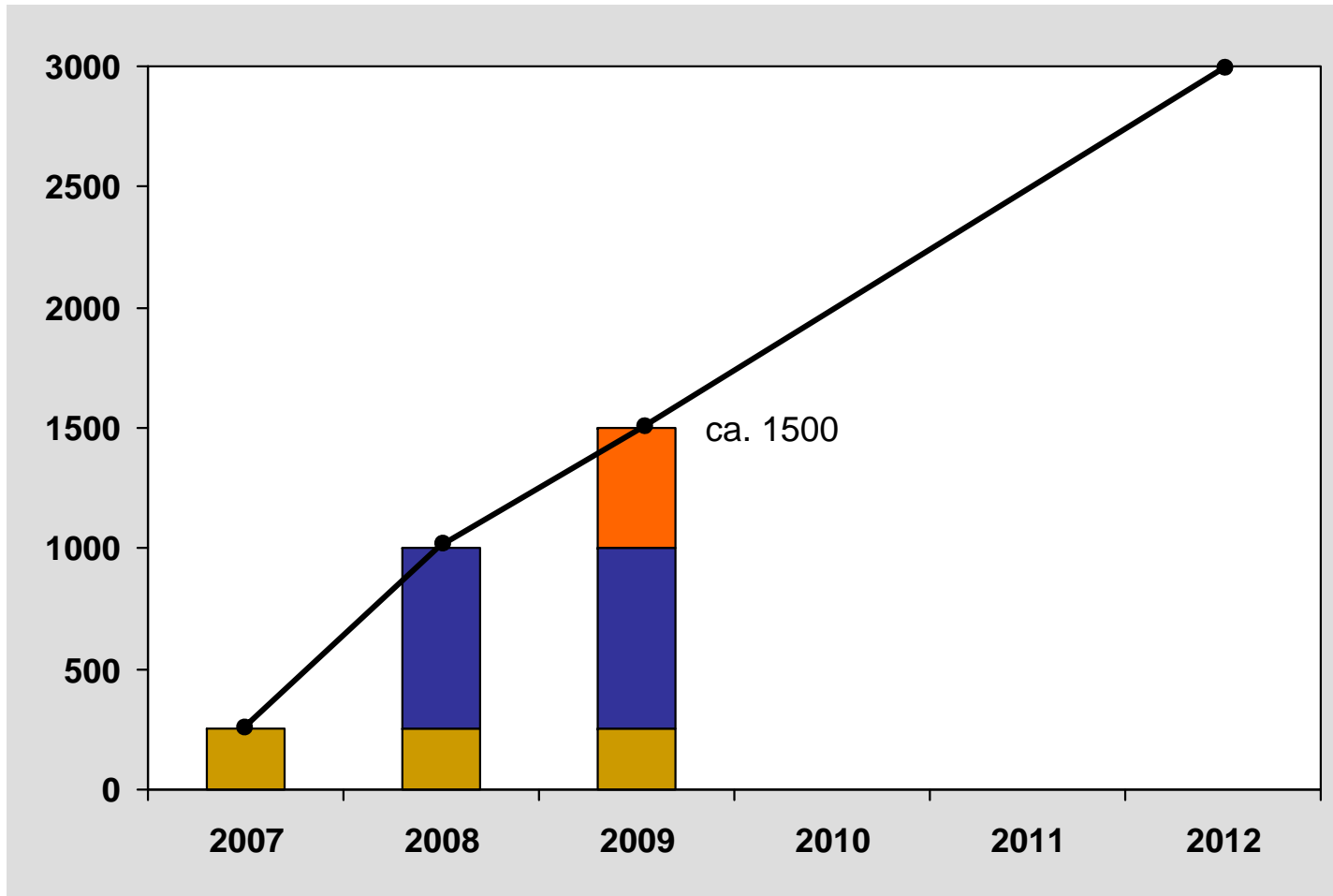
3. Phase: Ausbau der Familienzentren

- Ziel: **3.000 Familienzentren** bis 2012 (ca. ein Drittel der Tageseinrichtungen); stufenweiser Ausbau (1.000 in 2007; 500 in 2008; 250 in 2009).
- Berechnung der **Kontingente der einzelnen Jugendämter** auf der Basis der Anzahl der Kinder bis einschließlich 6 Jahre; Jugendämter werden jährlich über Zielzahlen für das folgende Kindergartenjahr informiert.
- Jugendämter wählen unter Beachtung der Trägervielfalt „**Kandidaten**“ aus, die jeweils ab Sommer eine Förderung erhalten (geförderte Entwicklungsphase für Tageseinrichtungen).

Ausbau der Familienzentren / 2

- Um die Förderung dauerhaft zu erhalten, müssen sich die **Einrichtungen im Laufe des Jahres zertifizieren** lassen (Gütesiegel); eine Wiederholungsmöglichkeit im Folgejahr.
- Jedes Familienzentrum erhält (beginnend mit der Entwicklungsphase) 12.000 Euro Förderung pro Jahr.
- **Überprüfung** des Gütesiegels in den Einrichtungen alle vier Jahre.
- 1. Zertifizierung Sommer 2007 (Piloteinrichtungen); aktuell läuft die 3. Zertifizierung.

Ausbau der Familienzentren



Das **Gütesiegel** „Familienzentrum NRW“

Gütesiegel: „Familienzentrum NRW“

- „Konzeptgebundenes Gütesiegel“
(Bündel von Merkmalen, die ein Familienzentrum ausmachen)
- keine Aussage über das Kerngeschäft von Bildung, Betreuung und Erziehung einer Kindertageseinrichtung (pädagogische Qualität)
- trägerübergreifende, externe Prüfung
- Pilotphase: partizipative Entwicklung; Diskussionsergebnisse in regionalen Kompetenzteams, Stellungnahmen der Kommunen, Verbände, Befragungsergebnisse der Piloteinrichtungen und politischer Entscheidungen
- Vorlage des Gütesiegels im März 2007
- Zertifizierung der Piloteinrichtungen im April/Mai 2007; Auswertung des Verfahrens

Inhalte des Gütesiegels

- **A. Leistungsbereiche**

- 1. Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien
- 2. Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
- 3. Kindertagespflege
- 4. Vereinbarkeit von Beruf und Familie

- **B. Strukturbereiche**

- 5. Sozialraumbezug
- 6. Kooperation und Organisation
- 7. Kommunikation
- 8. Leistungsentwicklung und Selbstevaluation

Leistungen: Beispielkriterien

Das Familienzentrum

- ... verfügt über ein aktuelles Verzeichnis von Beratungs- und Therapiemöglichkeiten in der Umgebung;
- ... bietet eine offene Sprechstunde für Erziehungs- und Familienberatung an;
- ... verfügt über anerkannte Verfahren zur allgemeinen Früherkennung (Entwicklungsscreening) und wendet sie an;
- ... ermöglicht – unabhängig von einer eventuellen Sprechstunde – individuelle Erziehungs-/Familienberatung in seinen Räumlichkeiten;
- ... verfügt über weitere, spezielle Verfahren der Früherkennung und wendet sie an (bspw. Motorik, Lese-/Rechtschreibschwächen, Verhaltensauffälligkeiten).

Strukturen: Beispielkriterien

Das Familienzentrum

- ... verfügt über ein aktuelles Verzeichnis der Kooperationspartner, in dem Anschriften, zentrale Ansprechpartner, Aufgaben und Leistungen der Kooperationspartner angegeben sind;
- ... verfügt über eine Lenkungsgruppe oder Ähnliches, in der es mit den wichtigsten Kooperationspartnern die Weiterentwicklung des Familienzentrums steuert;
- ... verfügt über eine schriftliche Kooperationsvereinbarung mit Institutionen oder Personen für Erziehungs-/Familienberatung;
- *(analog: Familienbildung, Gesundheit usw.)*

Gütesiegelverfahren

- **Insgesamt 112 Bewertungskriterien**
- Abfrage von Kriterien in jedem Bereich (je 8 Basisleistungen und 10 Aufbauleistungen, je 4 Basisstrukturen und 6 Aufbaustrukturen)
- Mindestanforderung pro Bereich: 5 Basisleistungen bzw. 3 Basisstrukturen; zusätzliche Punkte für weitere Basis- und Aufbauleistungen
- **3 Leistungsbereiche und 3 Strukturbereiche müssen gütesiegelfähig sein; Mindestzahl: 24 Punkte**
- Möglichkeit des Ausgleichs zwischen Leistungsbereichen und zwischen Strukturbereichen (je ein Bereich kann ausgeglichen werden)

Zertifizierungsverfahren

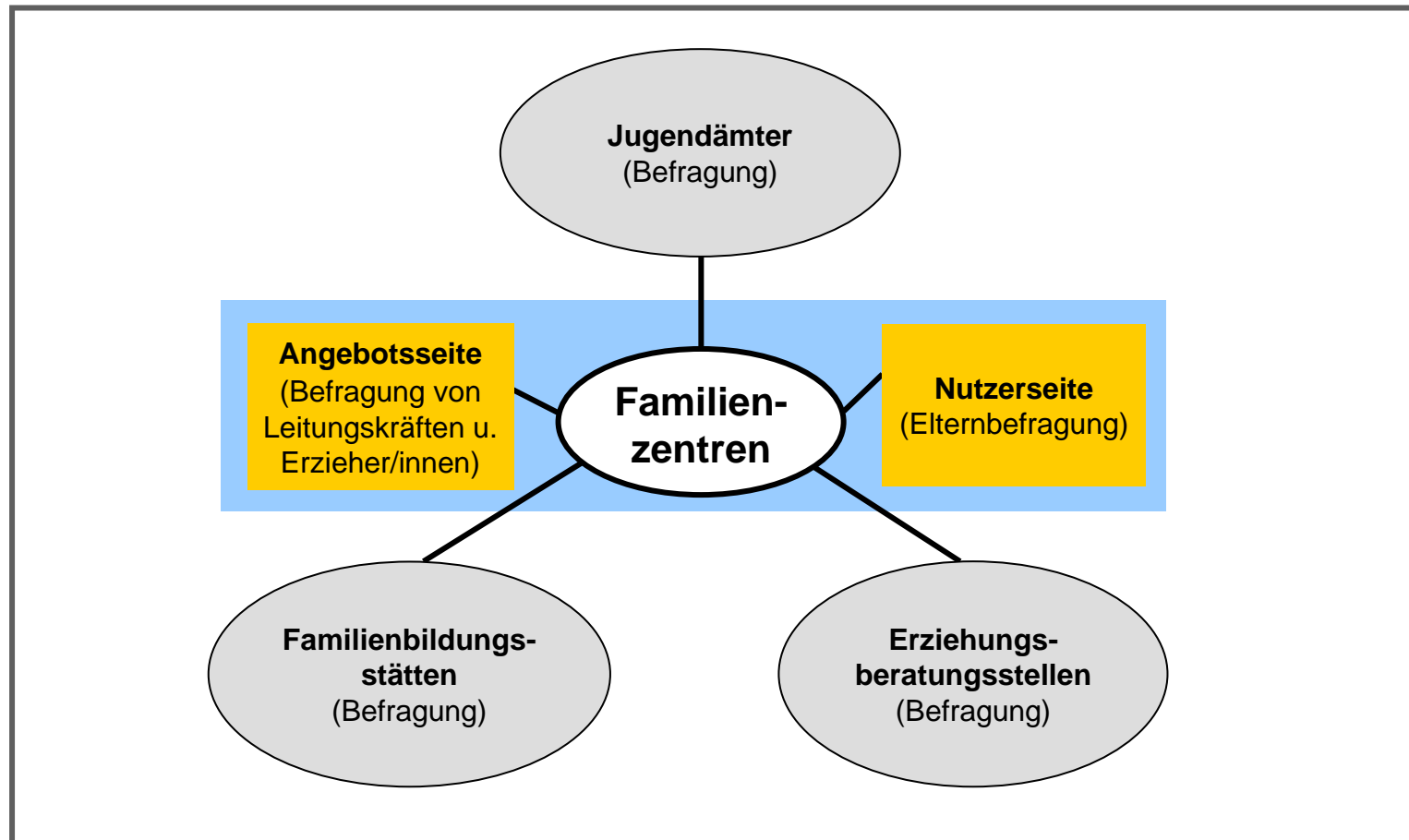
- Entscheidung: **Einzelzertifizierung** (1 Tageseinrichtung) oder **Verbundzertifizierung** (Gruppe von 2 bis 5 Tageseinrichtungen als gemeinsames Familienzentrum)
- Anmeldung bei der **fachlich unabhängigen Zertifizierungsstelle** (PädQUIS gGmbH); Wahl zwischen verschiedenen Terminangeboten
- Selbstevaluationsfragebogen und Beleg-Unterlagen
- Prüfung der schriftlichen Unterlagen
- Begehung vor Ort
- Zertifizierungsentscheidung; ggf. Beschwerdeverfahren

Erfahrungen aus dem Zertifizierungsverfahren

- 2007 und 2008: jeweils ca. 95 % „Erfolgsquote“; geringe Unterschiede zwischen 2007 und 2008.
- Die Inhalte des Gütesiegels bilden die Aktivitäten der Einrichtungen gut ab und ermöglichen **unterschiedliche Profile**.
- Trotz Skepsis im Vorfeld **überwiegend positive Bewertung** des Verfahrens durch die Einrichtungen.
- In den Bereichen 1 (Beratung und Unterstützung) und 2 (Familienbildung und Erziehungspartnerschaft) werden allgemein sehr gute Werte erreicht.
- Große Unterschiede im Bereich 3 (Tagespflege); gute Werte vor allem bei Einbindung der Einrichtung in umfassende Projekte der Kommune/des Trägers.
- Der Bereich 4 (Vereinbarkeit Beruf/Familie) scheint in der Umsetzung am schwierigsten zu sein.

Wissenschaftliche Begleitung: Ansatz und Ergebnisse

Multiperspektivischer Untersuchungsansatz



Allgemeine Erfahrungen

- Piloteinrichtungen haben in der Pilotphase einen **intensiven Entwicklungsprozess** durchlaufen und zahlreiche neue Aktivitäten in Angriff genommen. Nach dem Ende der Pilotphase sind Konsolidierung, Anpassung des Angebots und Weiterentwicklung zu beobachten.
- Das Spektrum an Kooperationspartnern und **Intensität der Kooperation** erheblich ausgeweitet. Formale Kooperationsvereinbarungen gewinnen an Bedeutung. Aber: Die Kapazitäten der lokalen Infrastruktur werden **knapp!**
- Die Familienzentren sind in der Regel sehr stark in ihren **Sozialraum** eingebunden.
- Die **Jugendämter** nehmen zunehmend eine Gestaltungs- und Koordinierungsfunktion wahr.

Günstige Ausgangslage

Pilot-Familienzentren und Familienzentren der ersten Ausbauwelle haben vergleichbar günstigere Ausgangslage als „normale“ Kitas; z.B.

- mehr Familien unterstützende Leistungen von Anfang an,
- umfangreicheres Instrumentarium zur Dokumentation der kindlichen Entwicklung.

Beschleunigte Entwicklung im Jahr vor der Zertifizierung

- Erweiterung des Angebotsspektrums um durchschnittlich fünf Angebote;
- vertiefte Kenntnisse über den Sozialraum;
- Abschluss von Kooperationsverträgen mit Partnern in bedeutendem Umfang

Nutzerseite

- Eltern schätzen Angebote und Arbeit der Familienzentren hoch ein,
- „Bildungsferne“ Eltern erwarten vor allem Förderung der Bildungschancen der Kinder und Hilfen bei Erziehungsproblemen,
- Eltern mit hohem Bildungsstand erwarten besser ausgebaute Betreuungsangebote (Vereinbarkeit von Familie und Beruf),
- Elternzufriedenheit bei differenziertem Angebot höher.

Mit Ausbau von Familienzentren entwickeln sich Stützsysteme

- Intensivere Fachberatung für Familienzentren;
- trägerinterne und trägerübergreifende Arbeitskreise;
- Koordinierungsstellen beim Jugendamt, bei Stadtteilbüros.

Enge Zusammenarbeit zwischen EB-Stellen und Familienzentren

- Eine EB-Stelle arbeitet durchschnittlich mit 4-5 Familienzentren zusammen,
- Meist ein- bis zweimal im Monat offene Sprechstunde im Familienzentrum,
- Kooperation häufig auch nach Bedarf und in Absprache mit Leitung,
- EB-Mitarbeiter auch präsent in Elterncafés oder an Elternabenden,
- Präventive Arbeit als wichtig eingeschätzt; Grenzen des Machbaren sichtbar.

Familienbildungsstätten reagieren flexibel auf Bedarf

- Bedarf über Honorarkräfte leichter zu decken,
- kürzere Angebote statt lange Kursreihen bevorzugt,
- sorgfältige Bedarfsabstimmung erforderlich,
- Koordinationsaufwand bei Familienzentren wächst.

Jugendämter bauen Beratungs- und Stützstruktur auf

- Beratung, Coaching, Ausstattung, Koordinierungshilfen,
- Ausbau z.T. über Planungsgrößen des Landes hinaus mit kommunalen Mitteln,
- Familienzentren überwiegend mit sehr guter und guter Resonanz,
- Übergreifende Koordinierung bei knappen Personal- und Zeitressourcen immer wichtiger.

Erfahrungen im Leistungsbereich Erziehungs-/Familienberatung

- **sehr positive Bewertung** der Kooperation mit EB/FB durch die Einrichtungen (bspw. Pilotbefragung: 84 % gut/sehr gut),
- **Senkung der Zugangsschwellen** gelingt; z.B. werden Familien mit Migrationshintergrund besser erreicht,
- EB/FB ist nicht nur Ansprechpartner für Familien, sondern unterstützt auch das **Team**,
- teilweise qualifizierte **Lotsenmodelle**, vor allem im ländlichen Raum (Erzieherinnen holen Berater/innen gezielt in die Einrichtungen),
- teilweise Einschränkungen durch **Raumengpässe** gegeben, werden oft kreativ gelöst,
- **Kapazitätsengpässe** der Beratungsstellen sind bei steigender Anzahl an Familienzentren absehbar,
- neue Finanzierungs- und Organisationsmodelle entstehen; Notwendigkeit der **Qualitätssicherung**.

Erfahrungen im Leistungsbereich Familienbildung/Erziehungspartnerschaft

- breites Spektrum an Angeboten
- starke sozialräumliche Ausrichtung
- abhängig von Kooperationspartnern
- Delegation ist Entlastung für die Einrichtung
- Kostenpflicht für Angebote als Diskussionspunkt
- Öffnung der Angebote für externe Familien
- vielfältige Bildungsangebote für Familien mit Migrationshintergrund
- „Weniger ist manchmal Mehr“; teilweise Übersättigungseffekte;
beginnende Koordination zwischen benachbarten Familienzentren

Erfahrungen im Leistungsbereich Kindertagespflege

- **Neuland** für die meisten Einrichtungen – die Entwicklung braucht Zeit und strukturelle Unterstützung
- anfangs teilweise **Konflikte**, weil Kommunen andere (zentrale) Strukturen zur Weiterentwicklung der Tagespflege aufbauten -> Abstimmung notwendig
- wichtig ist **nicht vorrangig Vermittlung**, sondern einerseits Erstinformation, andererseits Kooperation mit Tageseltern (Treffpunkte/Austausch, Kleingruppen zu Randzeiten)
- **Nachfrage sozialraumabhängig**; Informationsfunktion wird auf breiter Basis wahrgenommen
- Chancen liegen vor allem in der **Verknüpfung** der Arbeit von Familienzentren mit übergreifenden Strukturen/Projekten (des Trägers oder der Kommune); **Modellprojekte** sollten ausgewertet werden

Erfahrungen im Leistungsbereich

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

- im Vergleich zu den drei anderen Leistungsbereichen **wenig „dynamisches“ Themenfeld**
- Erweiterung der Betreuungszeiten ist schwierig wegen **Personalressourcen** und wegen **Berührungsängsten** von Einrichtungen UND Eltern
- **„Aktivierende Befragung“**
- **Angebot muss Nachfrage schaffen!**
- **Gütesiegel-Kriterien** sind sehr „vorsichtig“ formuliert
- Wenig Kooperation mit **Arbeitsverwaltung** oder **Unternehmen**
- Integration von **Berufsorientierung** wäre (mit entsprechenden Partnern) denkbar, wird aber bislang kaum praktiziert

Verbünde: Gruppen von Tageseinrichtungen bilden ein Familienzentrum

- Konzeptentwicklung während der Pilotphase (Gruppenzertifizierung)
- Verbund-Familienzentrum muss nach außen erkennbar und sozialraumorientiert sein
- Gütesiegel: Einzelleistungen (die von jedem Mitglied erbracht werden müssen) und Verbundleistungen („einer für alle“)
- Ortsteilverbünde, Flächenverbünde, Trägerverbünde (letztere müssen auch sozialraumorientiert sein, bspw. zwei benachbarte Einrichtungen einer Kirchengemeinde)
- Formale Verbundvereinbarung notwendig

- Positive Erfahrungen mit Pilotverbänden (Synergieeffekte; einrichtungsübergreifende Kooperation bringt Arbeitsteilung und Bereicherung)
- Aber: Pilot-Verbände beruhten auf gewachsener Kooperation; jetzt: steigende Tendenz zur Verbundbildung ohne vorherige Kooperationserfahrungen – wie gut werden die „neuen“ Verbände funktionieren?
- Aushöhlung der Prinzipien der Sozialraumorientierung und der Niederschwelligkeit bei Verbänden muss vermieden werden
- Begleitende Evaluation der Erfahrungen der „neuen“ Verbände ist notwendig

Zukünftige (wissenschaftliche) Herausforderungen

Dauerbeobachtung des Systems „Familienzentren“

- Ergebnisse aus der höchst dynamischen Anfangsphase (Pilot- und erste Ausbauphase) nicht eins : eins auf weiteren Ausbau übertragbar.
- Externe Beobachtung des Systems Familienzentren weiterhin erforderlich, seine Qualität zu sichern und Erkenntnisse für evtl. erforderliche Nachsteuerung zu gewinnen.
- Systemmonitoring erforderlich.

Leuchttürme als Orientierungspunkte und Ressourcenprüfung

- Vor Ort haben sich vielfältige Muster von Familienzentren und ihren Kooperationspartnern entwickelt.
- „Leuchttürme“ identifizieren und musterhafte Lösungen erarbeiten. Orientierungen für breiten Adressatenkreis bereitstellen.
- Kontroversen/Diskrepanzen zwischen Leistungserwartungen und gegebenem Potenzial durch unabhängige Untersuchungen zu Ressourcen und Zeitbudget der beteiligten Akteure klären, verbunden mit beispielhaften Lösungen.

Wichtige Zielgruppe: Kinder

- Effekte von Familienzentren für Kinder untersuchen.
- Bildungs-, Entwicklungsförderung und Wohlbefinden von Kindern in unterschiedlichen Lebenslagen.
- Effekte bei Kindern als zentrales Prüfkriterium auch um Familienzentren als lernendes System gezielt weiter zu entwickeln.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Pädagogische Qualitäts-Informationssysteme gGmbH
- Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin -



Habelschwerdter Allee 45,
14195 Berlin

Tel.: 030/ 838 54664
Fax: 030/ 838 54024

www.paedquis.de